

Ziegler, Christiana Mariana von: 34. Ode (1727)

1 Mich dünkt, ihr irret sehr, die ihr vielleicht aus Neid,
2 Wo nicht aus Unvernunft, bey Widerspruch und Streit
3 Den Ruhm und Werth, der sonst pflegt Männer zu erhöhen,
4 Dem weiblichen Geschlecht nicht auch wollt zugestehen.
5 Warum erhebet ihr doch jenes Volk so sehr?
6 Ist hier ein Unterschied? was hat denn jenes mehr?
7 Weis die Natur mit dem, womit sich jene brüsten,
8 Nicht dieses Volk so wohl, als jenes auszurüsten.

9 Stellt zwischen selbigem nur einen Wettstreit an,
10 Und seht so dann, wer siegt. Verblendter Loredan!
11 Was suchst du der Natur den Fehler beyzumessen?
12 Sie hat sich nicht verirrt; sie hat sich nicht vergessen.
13 Doch hat sie Clälien, der edlen Römerin,
14 Durch kluge Bildungskraft, den unbewegten Sinn,
15 Und solch ein Herz, das sich vor Männerleiber schicket,
16 In ihre zarte Brust zum Wunder eingedrücket.

17 Verwegne! schmeichelt euch nicht mit dem Wahn zu sehr,
18 Als wenn das Frauenvolk von schlechterm Zeuge wär.
19 Der Klugheit Zeichen steht auch mit auf ihrer Stirne,
20 Ihr Kopf hegt, und vielleicht weit zärtlicher Gehirne.
21 Bemerkt nur ihre Kraft, Witz, Einsicht Feur und Geist,
22 Wie richtig die Vernunft im Urtheil fällen schleußt,
23 Wie lebhaft alles klingt, prüft ihre Macht und Stärke,
24 Sie zeigen, ists nicht wahr? der Welt oft Wunderwerke.

25 Wer sinnt wohl etwas aus, das Männern eigen bleibt,
26 Wozu der Eifer nicht zugleich auch jene treibt?
27 Wo sieht und spüret man ein Vorrecht, das sie haben?
28 Ein jeder Theil rühmt sich gleich ausgetheilter Gaben,
29 Wo man nur Künste zehlt, sich Wissenschaften weyht,
30 Erblickt man keine doch, wo die Vortrefflichkeit

31 Des weiblichen Geschlechts sich nicht zugleich mit wiese,
32 Und man es nicht zugleich so hoch als jene priese.

33 Apellens Mahlerkunst ist Weibern auch bekannt,
34 Sie schildern manches Bild mit mehr als netter Hand,
35 So klug Alcimedon in Kupfer weis zu prägen,
36 So künstlich sehn wir sie auch Stahl und Nadel regen.
37 Amphion rühme sich ja nebst dem Orpheus nicht,
38 Als wär das Seitenspiel vor sie nur zugericht.
39 Des Frauenzimmers Thon und Kunstgriff wird sie lehren,
40 Daß diese gleichfalls mit in ihren Chor gehören.

41 Ihr, ob gleich zarter, Leib scheut dennoch nicht Gefahr,
42 Sie stellen ihr sich oft so frisch als Männer dar;
43 Die Jagd, so insgemein kann tapfre Seelen röhren,
44 Wird auch den schlanken Fuß in ihre Fluren führen.
45 Menalcas ists nicht nur, der dort so muthig jagt,
46 Und über Stock und Stein sich in die Wälder wagt.
47 Die Welt kann heut zu Tag, will nur die Misgunst schweigen,
48 Noch Töchter hier und dar von Atalanten zeigen.

49 Kommt, die ihr bis anher von falschem Dunst verblendt,
50 Das weibliche Geschlecht ein schwaches Werkzeug nennt;
51 Laßt uns den muntern Blick nach solchen Plätzen lenken,
52 Allwo wir Männer nur allein zu finden denken.
53 Mein Griffel, der sich itzt aus seinen Schranken reißt,
54 Wirft sich zum Führer auf, verdoppelt Schritt und Geist.
55 Folgt ihm nur sicher nach, und sollt er es auch wagen,
56 Den halben Kreis der Welt deswegen aus zufragen.

57 Wo sind wir? wird es doch bey hellem Tage Nacht;
58 Da schneller Pfeile Zahl den Himmel finster macht.
59 Hier hat sich Mars gewiß ein Feld zum Streit ersehen,
60 Seht das Scharmützel an, das dorten wird geschehen.
61 Meynt ihr, daß alle die, so man gepanzert findet,

62 Und Bogen führen sieht, nur eitel Helden sind?
63 Nein; ihr betrügt euch sehr: ihr seht Amazoninnen,
64 Die streitbaren im Volk, und Scythiens Heldinnen.

65 Lenkt eure Augen itzt dort nach Auretten hin,
66 Mit was für Männlichkeit und unerschrocknem Sinn
67 Fällt sie dem Amurath, der Lesbus in Gedanken
68 Als Ueberwinder schon besteiget, in die Flanken?
69 Schaut Bondicäens Herz, das Löwen gleichet, an;
70 Wo ist ein Männerarm, der tapfrer fechten kann?
71 Der Einbruch will euch nicht, beschämte Römer glücken;
72 Wie blutig kann ihr Schwerdt euch hier zurücke schicken!

73 Was wird man nicht für Muth an Fulvien gewahr,
74 Wie kriegerisch stellt sie sich dem ganzen Heere dar?
75 Ihr Degen in der Faust soll Mann und Kämpfer lehren,
76 Wie man dem Cäsar muß Gewalt und Sieg verwehren.
77 Seht ihr Marullen nicht auf Wall und Mauren gehn?
78 Ists möglich, daß sich dies ein Weib mag unterstehn?
79 Ja, ja, die Helden will, des Vaters Tod zu rächen,
80 Der Muselmänner Schwall den gelben Hals zerbrechen.

81 Mit was für Heldenmuth und echter Tapferkeit
82 Führt nicht Ladusia den Flügel in den Streit,
83 Den man ihr anvertraut? Was thürmt sie nicht für Leichen?
84 So, daß ihr schnaubend Roß vermag kaum auszuweichen.
85 Gebt acht, wie hitzig dort Camilla schlägt und kämpft,
86 Wie sie dem Turnus hilft, und seine Feinde dämpft;
87 O Fall! o harter Fall! Sie sinkt zu bald zur Erden;
88 Ein harter Küraß muß ihr Sterbebette werden.

89 Die zarte Frauenhand übt sich nicht nur allein
90 In Waffen, und will nur Bellonen dienstbar seyn,
91 Sie kann daneben auch bey ritterlichen Spielen
92 Mit eingesetztem Speer nach einem Kleinod zielen.

93 Trug Adelmunda nicht ehmals den Preis und Lohn,
94 Der vor den Siegenden bestimmet war, davon.
95 So stark bey dem Turnier ihr Feind auch wollte schäumen,
96 So must er doch gar bald den engel Sattel räumen.

97 Meynt ja, Bethörte, nicht, als führte die Natur
98 Die Männer nur allein auf jene Ehrenspur,
99 Die uns Minerva weist, die Arbeit zu versüssen.
100 Wenn gab sie das Gesetz, die Weiber auszuschliessen?
101 Wer sagt, sie hätte das, was man für Weisheit hält,
102 Den Männern nur allein zum Eigenthum gestellt?
103 Gar nicht; Und sollten sie sich nicht vergleichen können,
104 So will sie Pallas selbst der Frauen Mitgift nennen.

105 Wird man, schaut selber nach, bey jener Musenschaar,
106 Die Phöbens Hügel schützt, nur Männer bloß gewahr?
107 O was erblicken wir zugleich für edle Seelen,
108 Die alle weiblich sind? Wer kann die Köpfe zehlen?
109 Hier ist ein ganzes Heer, das sich mit Büchern trägt;
110 So viel Apollens Hayn auch Lorberreiser hegt,
111 So dürft er dennoch kahl, und ganz entblättert stehen,
112 Sollt jegliche gekrönt von ihm zurücke gehen.

113 Zwey Augen reichen nicht, so weit man um sich schaut.
114 Hier hat Accursia den Lehrstuhl aufgebaut,
115 Hört, wie dies kluge Weib von Lernenden umringet,
116 Bis in das innerste des Rechts der Römer dringet.
117 Dort zeigt Cassandra sich; sie hebt ihr Haupt empor,
118 Wie hell und lichte blitzt ihr Purpurhuth hervor,
119 Der ihr vor ihren Fleiß in der Asträen Orden
120 In ihrem Padua mit Ruhm zu Theil geworden.

121 Seht, wie Morata dort versteckt in Büchern sitzt,
122 Und über den Homer, den sie erläutert, schwitzt.
123 Wie dichtet Sappho nicht? Wie singt Des Houlieres,

124 Wie stark, wie feuerreich schreibt de la Sabliere?
125 Was giebt Roswita sich, was Roscia für Müh?
126 Das ist die Schurmannin, und dies die Scudery,
127 Die, sagt, wer sollte dies von einer Hand wohl denken?
128 Man der gelehrten Welt sieht achtzig Schriften schenken.

129 Dies hebet ja fürwahr? den wunderlichen Streit
130 Und Zwist auf einmal auf. Wem fällt die Herrlichkeit.
131 Des edlen Frauenvolks nicht gleich in das Gesichte?
132 Der Zweifel flieht numehr, der Vorwurf wird zunichte.
133 Dies, dünkt mich, wenn man es dem Neid entgegen stellt,
134 Verherrlicht selbiges gewiß vor aller Welt:
135 Allein, weit herrlicher wird sich ihr Wesen zeigen,
136 Wenn wir mit ihnen noch auf höhere Stuffen steigen.

137 Was für ein Schauplatz zieht sich hier bey unserm Lauf,
138 Erstaunt ihr nicht mit mir zugleich darüber? auf.
139 Wie? sieht man noch am Tag die Sterne glänzend flimmern
140 Wie viele sitzen da, die reich und prächtig schimmern?
141 Wer sind sie? blendet euch vielleicht ein falscher Schein,
142 Als müsten alles dies nur lauter Prinzen seyn,
143 Die Stand und hohes Blut, aus welchem sie gebohren,
144 Zu grossen Königen und Herrschern auserkohren?

145 Ihr irrt euch in der That; schaut sie mit Ehrfurcht an,
146 Hier ist, betrogne Schaar, hier ist der Heldenplan,
147 Wo man die Göttinnen, so Reich und Land beschützen,
148 So klug als Prinzen sieht auf hohen Thrönen sitzen.
149 Sie weichen diesen nicht an Großmuth und Verstand;
150 Denn in dem glänzenden und herrlichen Gewand,
151 Womit die Majestet die Glieder pflegt zu decken,
152 Sieht man so wohl, als dort, auch Heldenseelen stecken.

153 So wichtig alle Welt die Kunst zu herrschen heißt,
154 So schwer sich in der Hand der starke Scepter weist;

155 Denn ein Regente muß wahrhaftig Göttergaben,
156 Von Löwen Stärk und Kraft, und Atlas Schultern haben;
157 So zeiget dies Geschlecht dennoch der ganzen Welt,
158 Daß eine Weiberhand, die man für wächsern hält,
159 Durch Einsicht und Verstand, Witz, Kunst, und kluges Dichten.
160 Kann Riesenwerke thun, was sie verstehn, verrichten.

161 Wie manchmal hat sie nicht schon sonst die Welt gelehrt,
162 Daß ihr der Vorzug doch, und zwar mit Recht gehört?
163 Muß Frankreichs achter Carl sich nicht vor Frauen schämen,
164 Die den Regierungsstab in ihre Hände nehmen?
165 O hätte Drusus dort, den Reich und Land verhöhnt,
166 Den Regimentsstab nur von selbigen entlehnt!
167 Und Wenzel würde nicht der träge Kayser heissen,
168 Man säh das Scepter nicht ihn aus den Händen schmeissen.

169 Ihr Völker! die ihr auch bey der verwirrten Zeit,
170 Im weiten Kreis der Welt so hier als dar verstreut,
171 Euch voller Demuth müßt vor Stab und Scepter beugen,
172 Den eine holde Frau auf euch zum Schutz will neigen;
173 Die ihr den güldnen Saum des Fürstenmantels küßt,
174 Sagt, wie gewogen euch das Himmels Schicksal ist.
175 Was läßt euch nicht der Schutz von diesen Herrscherinnen
176 Für Vortheil, Sicherheit, für Lieb und Huld gewinnen?

177 Wie viele haben nicht, fragt man das Alterthum,
178 Schon vor bemooster Zeit mit gröstem Preis und Ruhm
179 Das Ruder ihres Reichs so klug zu lenken wissen,
180 Daß wir sie wirklich noch bis itzt bewundern müssen?
181 Wer war Semiramis, die durch der Waffen Macht
182 Die Grenzen ausgedehnt, ihr Reich empor gebracht,
183 Und Babylon, die sonst der Städte Fürstin hiesse,
184 In ungeheure Wäll und Mauren fassen liesse?

185 Trug dies Sarmatien nicht Ruhm und Vortheil ein,

186 Daß Amage den Mann, der schläfrig wollte seyn,
187 Vom Throne muthig riß, und ihn dabey belehrte,
188 Was zu der Macht Besitz für Eigenschaft gehörte?
189 Wie weislich schrieb sie nicht Gesetz und Regeln vor?
190 Wie trieb sie nicht den Feind durch Gegenwehr zu Chor?
191 Wie tapfer half sie nicht von den gedrohten Ketten
192 Des wilden Scythenvolks die Chersoneser retten?

193 Wer weis nicht wie beherzt, und dies viel Jahre lang,
194 Cleopatra den Stab dort in Aegypten schwang?
195 Was that nicht Tomyris das Oberhaupt der Scythen,
196 Wie? hemmete sie nicht des grossen Persers Wüten?
197 Was fand nicht Cyrus hier für starken Widerstand,
198 Als er den liebsten Sohn in harte Fesseln band?
199 Wie schleunig sah er sich in Bergen eingeschlossen,
200 Wie häufig ist sein Blut im Streit herab geflossen?

201 Was für ein herrlich Lob erhielt Zenobia,
202 Die man als Königin dort in Palmyra sah?
203 Mir ist, als säh ich noch im Geist den Küraß blitzen,
204 Worinnen sie gewohnt war auf dem Thron zu sitzen;
205 Wie kräftig muste nicht ihr blosser Zuspruch seyn?
206 Durch den blies sie dem Heer ein männlich Feuer ein.
207 Die Römer haben oft ihr blutig Heft gefühlet;
208 Wie hat sie nicht den Muth an andern mehr gekühlet?

209 Ein mürbes Blat, das noch von alten Böhmen spricht,
210 Vergißt, schlagt selbsten nach, Libussens Namen nicht,
211 Ihr Ruhm daurt itzo noch; man weis nicht gnug zu sagen,
212 Wie klug und männlich sie den Fürstenhuth getragen.
213 Und Pohlen muste selbst der Venda zugestehn,
214 Es hätten, da man sie ließ durch die Wahl erhöhn,
215 Die Stimmen in der That nicht schöner fallen können,
216 Warum? ihr Eifer war ein Wunderwerk zu nennen.

217 Wirft man den regen Blick auf andre Reiche hin,

218 O wie erstaunt man da? mit was verwirrtem Sinn
219 Und halb betäubtem Geist stehn wir bey güldnen Bühnen,
220 Die zum geweyhten Sitz gekröhter Frauen dienen!
221 Uns ist, als würden wir bezaubert und entzückt.
222 Denn ob man gleich die Tracht so Weiber ziert, erblickt,
223 So widerspricht uns doch ihr gar zu männlich Wesen,
224 Das gleich ein jeder muß aus ihren Augen lesen.

225 Die Zierde Cimbriens, das Wunder ihrer Zeit,
226 Margrethe, deren Geist, Verstand und Trefflichkeit
227 Noch in der Asche lebt, hat aller Welt gezeiget,
228 Wie hoch bey Weibern auch Verdienst und Würde steiget.
229 Der Kronen Kleeblat muß, o! kaum erhörte Last,
230 Die du, o Helden, einst zugleich getragen hast,
231 Auch Prinzen später Zeit, den man es wird erzehlen,
232 Mit heisser Eifersucht, dir gleich zu kommen, quälen.

233 Wie löblich führte sie nicht den Regenterstab?
234 Wie blutig fertigte sie dort den Albertus ab?
235 Der ihr noch vor der Schlacht, die Nadeln scharf zu streichen,
236 Aus bitterm Hohn und Spott ließ einen Wetzstein reichen?
237 Sie braucht ihn, aber wie? so, daß bey solchem Spiel
238 Der Schimpf der Spötterey auf ihn zurücke fiel,
239 Dieweil er bey dem Streit mit Schmerz erfahren muste
240 Daß sie das Schlachtschwerdt wohl darauf zu wetzen wuste.

241 In welchen Theil der Welt drang nicht der Fama Thon
242 Von der Elisabeth, die nach der Britten Thron
243 Von Ost, West, Süd, und Nord hieß aller Augen fliegen,
244 So bald sie selbigen durch Erbgangsrecht bestiegen?
245 Wo hat es ihr ein Prinz im Herrschen vorgethan?
246 Schaut nur den grossen Geist, schaut ihre Staatskunst an,
247 Die sie aus Büchern selbst, gedoppelt Wunder! lernte,
248 Indem ihr Scepter sich niemals vom Kiel entfernte.

249 Wie klug klingt itzo noch das Urtheil unsrer Welt,

250 Das Sixtus, als ein Feind, dennoch von ihr gefällt!
251 Die Wahrheit hieß sie mit zu den drey Häuptern setzen,
252 Die man sollt ganz allein für herrschenswürdig schätzen.
253 So schwürig und verwirrt sie auch das Reich befand,
254 So wuste doch gar bald der Fürstinn starke Hand
255 Durch Großmuth und Verstand das alles zu vollbringen,
256 Was eine Männerfaust vorher nicht konnt erzwingen.

257 Neptun bewundert noch Elisabethens Macht,
258 Wodurch sie auf der See den Feind in Furcht gebracht.
259 Sah man nach Indien nicht Mast und Seegel fliegen?
260 Wie tapfer wuste sie dort Cadix zu besiegen?
261 Des stolzen Spaniers ganz ungeheure Zahl
262 Der Schiffe, welchen er aus Ehrgeiz anbefahl,
263 Der Britten Reich und Land den letzten Stoß zu reichen;
264 Muß ja mit Schaam und Schmerz der schwächren Flotte weichen.

265 Auch Oesterreich weist uns bey jener Zeiten Lauf
266 Dergleichen Heldinnen und hohe Seelen auf;
267 Ließ Margaretha nicht ehmals den Degen blitzen,
268 Der Niederländer Staat und Grenzen zu beschützen?
269 Hier war ein Männerherz in weiblichem Gewand,
270 Mit was für muntern Geist, und mehr als tapfrer Hand
271 Sah man die Heldin nicht Antwerpens Wall erfechten,
272 Und sich den Siegeskranz zu dem Triumphe flechten!

273 So schön lenkt Isabell auch dies Regierungs Schiff,
274 Die eine Zeit darauf nach solchem Ruder griff,
275 Ihr Ruhm ist ungemein, von dem bey unsern Tagen
276 Noch immer hier und dar die Zeitregister sagen.
277 Fällt euch, ihr Zweifler, nicht Ostendens Hafen ein,
278 Der, schien er allen gleich ein Wunderwerk zu seyn,
279 Woran ein Riesenheer den Kopf zerschellen müste,
280 Mit Ehrfurcht doch zuletzt den stolzen Heerstab küßte?

281 So gern der Franzmann auch, wie Wahl und Satzung weist,

282 Den Scepter aus der Hand der zarten Weiber reißt,
283 So must er ehmals doch, die Wahrheit zu bekennen,
284 Marien von Florenz zum Herrschen tüchtig nennen;
285 Sie wars, die statt des Sohns den Regimentsstab nahm,
286 Mit angeworbnem Heer dem Feind entgegen kam,
287 Und der Rebellen Schwarm, mit dem sie muthig kämpfte,
288 Zur Sicherheit des Reichs und ihrer Ehre dämpfte.

289 Wo bleibt der Gothen Haupt, der Schweden Wunderbild,
290 Christine? war sie nicht des Reiches Schirm und Schild?
291 Mit was für Klugheit hat sie ehemals regieret?
292 Der Länder Heyl besorgt, mit Feinden Krieg geführet?
293 O! was erhab sich da für Klagen und Geschrey,
294 Wie weinend lief das Volk, von Furcht gerührt, herbey,
295 Als sie, wer wollt es nicht für eine Großmuth achten,
296 Drey Kronen von sich warf, wornach so viele trachten.

297 Ja Völker, die man doch zu Barbaren stellt,
298 Halb wild und rauh benennt, für ungesittet hält,
299 Gestehn, daß eine Hand vom weiblichen Geschlechte
300 So viel als Männerkraft im Regiment vermöchte.
301 Legt uns die Pforte nicht die Trefflichkeit noch dar,
302 Die Achmets Mutter dort der Muselmänner Schaar,
303 Eh noch dies junge Haupt das Scepter konnte fassen,
304 Zu Kriegs- und Friedens Zeit recht rühmlich blicken lassen?

305 Sagt, Widerspenstige, kann es wohl möglich seyn?
306 Fällt euch nicht Annens Geist und edles Wesen ein,
307 Die Großbritannien, wo sie den Thron besessen,
308 Ja alle Welt noch nicht biß itzo kann vergessen?
309 Was nur ihr Witz erdacht, und ihre Hand gethan,
310 Das sahe man mit Recht vor Hercul's Arbeit an,
311 Wiewohl sie diesen auch, der nur zwölf Thaten zeiget,
312 In ihrer Schlachten Zahl bey weitem übersteiget.

313 Wie lang hat Engelland, wenn man zurücke schaut,

314 An der Vereinigung der Reiche schon gebaut?
315 Vermocht auch wohl ein Prinz dergleichen Streit zu schlichten?
316 Nein; eine Königinn konnt alles dies verrichten.
317 Das stolze Gallien, das damals um sich griff,
318 Und den gefaßten Stahl zu vieler Nachtheil schliff,
319 Erfuhr, was Annens Schwerdt mit ihren Bundsgenossen
320 Vor überhäuftes Blut so hier als dort vergossen.

321 Ihr Russen, saget uns, was Catharina that,
322 Die vor den harten Riß des grossen Petrus trat.
323 Ihr saht sein Antlitz zwar, doch nicht den Geist verschwinden.
324 War zwischen ihm und ihr ein Unterschied zu finden?
325 Gar nicht; dies grosse Weib ließ, da der Fall geschehn,
326 Des Kaysers Ebenbild auf Thron und Wahlstatt sehn,
327 Und eben dieses macht, daß ihr nicht sonder Thränen
328 Der Heldinn Namen noch biß itzo könnt erwehnen.

329 Jedoch, ihr hemmet nun der treuen Zähren Lauf,
330 Und klärt mit allem Recht das Antlitz wieder auf;
331 Denn eine Kayserinn, hat Rußland zu vergnügen,
332 Schon den verwaysten Thron mit vollem Glanz bestiegen;
333 Sie schafft euch Heyl und Flor, schaut nur ihr Herrschen an,
334 Wie klug und männlich sie den Scepter führen kann.
335 Seht, wie sie Reich und Land, wonach ihr Auge blitzet,
336 Zum Wunder aller Welt durch Witz und Staatskunst schützet.

337 Betrügt mich nicht mein Blick, so hat sich Haß und Neid
338 Vor Angst und Furcht versteckt, weil solche Herrlichkeit,
339 Die man zu aller Zeit verehrt und hochgeschätzt,
340 Die Misgunst schweigend macht, und in Erstaunen setzet.
341 So hoch ihr auf dem Thron, gekrönte Frauen, sitzt,
342 Die Länder überseht, und in die Ferne blitzt,
343 Wird euer Auge doch dahin nicht blicken können,
344 Wo Famens lauter Ruf wird euren Namen nennen.

345 O zürnt und eifert doch, ihr Heldinnen, ja nicht,

346 Wenn meine Muse hier nicht so erhaben spricht,
347 Als eure herrlichen und Göttergleichen Gaben
348 Von Schreibern der Geschicht und Dichtern wollen haben.
349 Itzt merk ich allererst von blöder Furcht gerührt,
350 Wie frech die Dichtkunst mich verleitet und verführt;
351 Drum leg ich auch nunmehr, die kühne That zu büssen,
352 Hier den verwegnen Kiel beschämt zu euren Füssen.

(Textopus: 34. Ode. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/54352>)